

New York

# „Wir sind die 99 Prozent“



**Dr. Sebastian Fohrbeck** leitet die Außenstelle New York seit Anfang 2009. Die Außenstelle besteht seit 1971 und hat zurzeit zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

## Politische Blockade

Nachdem die Wahl des ersten afro-amerikanischen Präsidenten Barack Obama im Jahre 2008 von großen Hoffnungen auf Veränderung begleitet war, stellt sich die Situation nach drei Jahren seiner Amtszeit und nach dem sehr deutlichen Sieg der Republikaner bei den Zwischenwahlen 2010 eher als die einer allgemeiner Blockade dar: Die republikanische Mehrheit im Abgeordnetenhaus verhindert, wo es eben geht, Gesetzes- und Personalvorschläge der Regierung – man will dem amtierenden Präsidenten keine Erfolge gönnen und seine Amtszeit möglichst auf eine Wahlperiode beschränken. Diese Blockadepolitik bezieht sich auch auf den von Obama vorgelegten Plan zur Belebung der Wirtschaft; selbst Elemente, die die Republikaner immer befürwortet haben, wie Steuererleichterungen für kleine und mittlere Unternehmen, werden auf einmal abgelehnt. Der große innenpolitische Erfolg der Regierung, die Krankenversicherung für alle, ist nach einer Klage, der fast die Hälfte aller Bundesstaaten beigetreten ist, jetzt vor den Gerichten gelandet. Eine Entscheidung des Supreme Court, des amerikanischen Verfassungsgerichts, wird im Laufe des Jahres 2012 erwartet und könnte die Wahlkampagne noch gehörig durcheinanderbringen, da die Verhinderung des im Gesetz enthaltenen „Versicherungszwangs“ für die Republikaner eine Glaubensfrage darstellt.

Außenpolitisch hat Obama mit der Festnahme und Tötung des Al-Kaida-Chefs Bin Laden und

mit dem erzwungenen Regimewechsel in Libyen wichtige Erfolge zu verzeichnen. (Man vergleiche die Kosten für den Regierungswechsel in Libyen, bei dem kein einziger amerikanischer Soldat ums Leben kam, mit den Kosten von 800 Mrd. US-Dollar für den von Obama beendeten Irakkrieg seines Amtsvorgängers.) Allerdings besteht Konsens darüber, dass die entscheidende Frage – Wiederwahl oder nicht – wie stets eine Frage der Wirtschaftslage sein wird: Wenn sich das Wirtschaftswachstum nicht erhöht und die Arbeitslosigkeit von immer noch über 8 Prozent nicht deutlich sinkt, werden den Republikanern gute Chancen eingeräumt, die Wahl zu gewinnen. Allgemein wird davon ausgegangen, dass das Schicksal des amerikanischen Präsidenten auch stark von den Entwicklungen in Europa abhängt: Nur wenn es dort gelingt, die Euro- und Verschuldungskrise zu bewältigen, wird sich die Weltwirtschaft so entwickeln, dass eine Wiederwahl Obamas wahrscheinlich wird. Dies hat zu einer Prominenz der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel in den amerikanischen Medien geführt, wie sie wohl keinem Bundeskanzler vor ihr zuteil geworden ist.

Die amerikanischen Staatsschulden waren 2010 mit 93,6 Prozent des Bruttonettoprodukts im Vergleich etwas höher als die des Euroraums mit 92,7 Prozent. Das Haushaltsdefizit 2010 lag in den USA mit 8,9 Prozent ebenfalls deutlich höher als im Euroraum mit 6 Prozent. Die eigene Schuldenkrise haben die Amerikaner nicht in den Griff bekommen. Das zu diesem Zwecke

eingesetzte überparteiliche „Super-Komitee“ des Kongresses ist im November an der Aufgabe einer deutlichen Reduzierung der Neuverschuldung spektakulär gescheitert. Theoretisch setzen nun, nach einem Beschluss des Kongresses, Anfang 2013 automatische Einsparungen in beträchtlicher Höhe ein, davon die Hälfte im Militärhaushalt. Gleichzeitig enden die Steuersenkungen für die Reichsten, die noch aus der Bush-Ära stammen. Beide Maßnahmen würden tatsächlich die Neuverschuldung erheblich senken, aber schon jetzt zeichnet sich ab, dass die republikanische Mehrheit im Abgeordnetenhaus vor allem die sich daraus ergebende Reduzierung des Rüstungshaushalts revidieren wird.

Während seines Wahlkampfes hatte Obama eine überparteilichere Regierungsweise in Aussicht gestellt und zu Beginn seiner Amtsführung versucht, Konsens mit den Republikanern herzustellen. Nach dem offensichtlichen Scheitern dieser Strategie betont er jetzt das Thema soziale Ungleichheit und damit verbunden das Thema „Verschwinden der amerikanischen Mittelklasse“: „Was auf dem Spiel steht, ist die Frage, ob dies ein Land ist, in dem arbeitende Menschen genug verdienen können, um eine Familie zu ernähren, bescheidene Ersparnisse zu bilden, ein Haus oder eine Wohnung zu besitzen und ihre Altersversorgung zu sichern.“ Der Präsident greift damit Themen auf, die die „Occupy Wall Street“-Bewegung 2011 auf die Straßen amerikanischer Städte trieb. Während die „Tea-Party-Bewegung“, die Anfang 2009 entstand, mit ihrer strikten Gegnerschaft zu jeder Form erhöhter Steuern den Republikanern Rückenwind gibt und den konservativen Flügel der republikanischen Partei stärkt, hat „Occupy Wall Street“ Themen wie soziale Ungleichheit wieder ins Gespräch gebracht, die den Demokraten in die Hände spielen. So gelang es zum Beispiel dem demokratischen Gouverneur des Bundesstaates New York, Andrew Cuomo, eine sogenannte Millionärssteuer dieses Staates,

*Hochverschuldete Studierende*

*Präsent in social media*

*GAIN-Netzwerk wächst*

*Zugpferd des Wissenschaftsaustauschs*

die Ende 2011 ausgelaufen wäre, unter dem Eindruck der Debatte über Ungleichheit zunächst bis Ende 2014 zu verlängern – mit Zustimmung der Republikaner.

## Neues aus Hochschule und Wissenschaft

Trotz der restriktiven Haushaltspolitik des Kongresses sind 2012 für den Bildungsbereich nur leichte Kürzungen vorgesehen: Der Haushalt des Bildungsministeriums schrumpft um 0,189 Prozent. Der lange umstrittene Höchstbetrag von 5.500 US-Dollar pro Jahr beim „Pell Grant“ (einer Art nicht rückzahlbares BAföG) konnte gehalten werden, wenn auch die Laufzeit dieser Stipendien gekürzt und die Bemessungsgrenze (das höchstzulässige Elterneinkommen) gesenkt wurde. Im Wissenschaftsbereich gibt es noch leichte Zuwächse: Die National Institutes of Health (NIH), die größte Forschungsförderungsorganisation, erhält 1 Prozent mehr als im Vorjahr und die National Science Foundation (NSF) 2,5 Prozent mehr. Dies ist beides freilich weit entfernt von der jährlich zehnpromzentigen Steigerung für die Forschungsförderung, die die Obama-Administration ursprünglich geplant hatte.

Das Thema gesellschaftlicher Ungleichheit, das unter dem Einfluss von „Occupy Wall Street“ jetzt stark in der allgemeinpolitischen Diskussion auftaucht, wird auch im Hochschulbereich zunehmend diskutiert: Während



nach jüngsten Daten des US Census Bureau fast 49 Prozent aller Asiaten in den USA einen Hochschulabschluss haben, sind es bei den Weißen 29 Prozent, bei den Afroamerikanern 17 Prozent und bei den Hispanics nur 12,5 Prozent. Asiaten haben damit viermal so häufig einen Collegeabschluss wie Hispanics und fast 70 Prozent häufiger als Weiße. Eine neuere

Untersuchung eines Harvard-Doktoranden an 30 Elitehochschulen zeigt, dass Bewerber mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu Alumni eine mehr als dreimal so hohe Zulassungschance haben wie der Durchschnitt und damit deutlich bessere Zukunftschancen. Die bessere Chancen der Elterngeneration werden also weitergegeben. Während an den „for-profit“-

## Occupy Wall Street

Die „Occupy Wall Street“-Demonstrationen begannen im September 2011 in einem kleinen öffentlichen Park in der Nähe des amerikanischen Finanzviertels Wall Street in New York. Sie richteten sich gegen soziale und ökonomische Ungleichheit, hohe Arbeitslosigkeit, überhöhte Profite und Bonuszahlungen im Finanzsektor sowie einen übergroßen Einfluss dieses Sektors auf die Regierung. Eine ihrer Hauptforderungen besteht darin, dass die Verantwortlichen für das Finanzdebakel 2008 gerade stehen. Ihr Slogan „Wir sind die 99 Prozent“ bezieht sich auf die wachsende Ungleichheit zwischen den reichsten Amerikanern und dem Rest der Gesellschaft. Nach einem Bericht der New York Times bezieht 1 Prozent der amerikanischen Familien 17 Prozent der gesamten Einkommen und das oberste 0,01 Prozent, also jeder Zehntausendste, immer noch 6 Prozent des Nationaleinkommens. Wenn man nicht das jährliche Einkommen, sondern das angesammelte Vermögen betrachtet, gehörten 2007 sogar gut ein Drittel (34,6 Prozent) einem Prozent der Bevölkerung. Das Durchschnittseinkommen der amerikanischen Bevölkerung

ist zwischen 1988 und 2008 leicht gesunken, was den Nachrichtenender CNN zu der Überschrift veranlasste: „How the Middle Class Became the Underclass“. Als eine der wichtigsten Ursachen für die ungleiche Einkommensentwicklung gilt der Bedeutungsverlust der Gewerkschaften.

Nach Angaben der Statistikbehörde leben jetzt 46,2 Millionen Amerikaner unterhalb der Armutsgrenze, die höchste Zahl seit Beginn der Messungen vor 52 Jahren. Das Durchschnittsvermögen eines amerikanischen Haushalts fiel durch die Wirtschaftskrise zwischen 2005 und 2009 um 28 Prozent von 97.000 auf 70.000 US-Dollar, mit riesigen Unterschieden zwischen den ethnischen Gruppen: bei den Hispanics ein Rückgang um zwei Drittel von 18.000 auf 6.000 US-Dollar, bei den Afroamerikanern eine Halbierung von 12.000 auf 6.000 US-Dollar – das bedeutet für beide Gruppen, dass nach Abzug der Schulden kein Vermögen mehr vorhanden ist. Bei den Asiaten halbierte sich das Vermögen von 168.000 auf 78.000 US-Dollar, und die Weißen mussten eine Senkung um 16 Prozent von 135.000 auf 113.000 US-Dollar pro Haushalt verkraften. Der Gini-Koeffizient, der die

Einkommensungleichheit eines Landes misst, erreicht für die USA den zweithöchsten Wert aller OECD-Länder nach der Türkei.

Begünstigt wird die Einkommenskonzentration durch die Steuergesetzgebung: Die Steuerbelastung für die 400 reichsten Amerikaner, die laut Steuerbehörde 1995 noch bei 30 Prozent lag, fiel bis 2008 auf 18 Prozent. Warren Buffett, einer der reichsten Männer der USA, beschwerte sich öffentlich, er zahle prozentual weniger Steuern als seine Sekretärin – und verlangte ebenso wie Bill Gates eine gerechtere Steuergesetzgebung. Selbst Republikaner nehmen inzwischen mit Sorge zur Kenntnis, dass nach einer Reihe sozialwissenschaftlicher Untersuchungen der Kernbestandteil des „American Dream“, die soziale Mobilität von unten nach oben, in den USA geringere Chancen auf Verwirklichung hat als in Kanada und vielen westeuropäischen Ländern. Nachdem die Republikaner die nach wie vor unbefriedigende Wirtschaftslage zum Hauptthema ihres Präsidentschaftswahlkampfes 2012 machen wollen, sieht es so aus, als würden sich die Demokraten auf das Thema soziale Ungleichheit konzentrieren.

**Nach Angaben der Statistikbehörde leben jetzt 46,2 Millionen Amerikaner unterhalb der Armutsgrenze, die höchste Zahl seit Beginn der Messungen vor 52 Jahren.**

Hochschulen fast ausschließlich Empfänger staatlicher Studienstipendien studieren, ist der Anteil der Pell-Grant-Empfänger an den Elitehochschulen verschwindend gering: An der Harvard University waren es 2008/2009 nur 6,5 Prozent, am California Institute of Technology nur 11 Prozent (im Vergleich zu US-weiten 26 Prozent an allen Hochschulen).

Die Verschuldung amerikanischer Hochschulabsolventen wächst und wird immer mehr zum politischen Thema: Nach einem Bericht der New York Times überschritten die gesamten Studiensschulden 2011 die Marke von 1.000 Mrd. Dollar und überstiegen damit die Kreditkartenschulden aller amerikanischen Haushalte. Die daraus entstehende psychische

## Kanada – du hast es besser?

Obwohl Kanada deutlich weniger unter der Wirtschaftskrise nach 2008 gelitten hat als die USA, kam es auch dort – wie schon bei den Zwischenwahlen in den USA 2010 – zu einer klaren politischen Trendwende: Den Konservativen unter Premierminister Stephen Harper gelang es, bei den Wahlen im Mai 2011 nach drei Jahren Minderheitsregierung eine klare Regierungsmehrheit zu bilden und damit die lange Vorherrschaft der liberalen Partei zu beenden. Diese wurde bei den Wahlen nur dritte nach den Konservativen und der linksorientierten New Democratic Party, die die Zahl ihrer Sitze im Parlament verdreifachen konnte. Die Separatisten in Quebec gingen aus den Wahlen deutlich geschwächt hervor.

Die neue Regierung nutzte ihre Mehrheit unter anderem zum

Ausstieg aus den Kyoto-Klimavereinbarungen, die Kanada nicht eingehalten hatte und wofür demnächst Strafzahlungen in zweistelliger Milliardenhöhe fällig gewesen wären. Beim internationalen akademischen Austausch schlug sich der neue Geist in einer Suspendierung des Erasmus-ähnlichen Austauschprogramms zwischen Kanada und der EU nieder. Die Studiengebühren in Kanada sind im Vergleich zu den USA immer noch niedrig (Undergraduates in Ontario zahlen im Schnitt 5.853 Kanadische Dollar (CAD), Undergraduates in Quebec 2.519 CAD), dennoch stiegen sie um 4,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Studiengebühren werden somit für die Finanzierung kanadischer Universitäten wichtiger.

Sehr erfolgreich war die Einrichtung von 2.000 von der kanadischen Bundesregierung finanzierten Forschungsprofessuren in den vergangenen zehn

Jahren: Etablierte Wissenschaftler erhalten 1,5 Mio. CAD für zunächst sieben Jahre, Nachwuchswissenschaftler 0,5 Mio. CAD für fünf Jahre. Von den bisher berufenen 1.845 Professoren sind 290 Ausländer und 256 aus dem Ausland zurückgekehrte Kanadier. Mit dieser Maßnahme konnte Kanada dem traditionell starken Braindrain in die USA zum Teil gegensteuern. Darüber hinaus wurden 2010 zehn weitere „Excellence Research Chairs“ eingerichtet. Ihre Zahl wurde 2011 um weitere 19 erhöht.

**Die neue Regierung suspendierte das Erasmus-ähnliche Austauschprogramm zwischen Kanada und der Europäischen Union.**

**Das Thema gesellschaftlicher Ungleichheit taucht unter dem Einfluss von „Occupy Wall Street“ stark in der allgemeinpolitischen Diskussion auf – auch an den Hochschulen wird es heftig diskutiert.**

und soziale Belastung junger Erwachsener in der Phase der Familiengründung kann man sich nur schwer vorstellen; sie wird durch die momentan unsicheren Arbeitsmarktaussichten noch verschärft. Im Oktober 2011 unterbrachen Tausende von Studierenden an über 75 Hochschulen den Unterricht als Teil von „Occupy Colleges“, einem Spross der „Occupy Wall Street“-Bewegung. Sie protestierten gegen die schlechten Arbeitsmarktbedingungen, hohen Studiengebühren und die hohe Verschuldung von Studienabsolventen. Ende Oktober griff Obama das Thema in einer Pressekonferenz auf und kündigte an, dass Absolventen mit niedrigem Einkommen ab 2012 geringere monatliche Rückzahlungsverpflichtungen haben sollen: nur 10 Prozent des tatsächlich erzielten Einkommens für 20 Jahre, danach Erlass der

Restschuld. Dies könnte sich als politisch geschickter Schachzug im Wahljahr erweisen.

Die langsame wirtschaftliche Erholung spiegelt sich auch in den Einnahmen amerikanischer Hochschulen wider: 2010 nahmen sie gegenüber dem Vorjahr 0,5 Prozent mehr Spenden ein und sind damit wieder bei dem Aufkommen vor der Wirtschaftskrise im Jahr 2006 angelangt. Inflationsbereinigt ist diese scheinbare Steigerung allerdings ein Minus von 8 Prozent. Die Stiftungsvermögen amerikanischer Hochschulen sind nach den letzten verfügbaren Zahlen aufgrund der Erholung des Aktienmarkts um 12 Prozent gewachsen, die durchschnittliche Rendite der Stiftungsvermögen lag wieder wie vor der Krise bei knapp 20 Prozent.

Der Kampf der Regierung um eine stärkere Qualitätskontrolle der privaten „for-profit“-Hochschulen richtete sich auf den Nachweis, dass die Studiengänge erfolgreich abgeschlossen werden und genügend Absolventen eine entsprechend gut bezahlte Arbeit finden, um die öffentlichen Studiendarlehen zurückzahlen zu können. Die „for-profit“-Hochschulen gelten als wenig selektiv, und viele beziehen ihre Einnahmen überwiegend aus Studiendarlehen der Bundesregierung: 285 dieser Hochschulen erhalten mehr als 85 Prozent ihres Einkommens aus öffentlichen Mitteln; an gewinnorientierten Hochschulen studieren nur 12 Prozent aller Studierenden, sie erhalten aber fast ein Viertel aller Pell Grants. Nach einer der größten Lobby-Kampagnen der amerikanischen Geschichte gelang es dem rasch expandierenden Sektor mit Hilfe der republikanischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses, die staatlichen Kontrollbestimmungen weitgehend zu entschärfen. Wie viel Geld mit gewinnorientierten Hochschulen zu verdienen ist, zeigen folgende Zahlen: Die Studiengebühren betragen an privaten „for-profit“-Hochschulen 2007/2008 durchschnittlich 30.900 US-Dollar, an privaten „non-profit“-Hochschulen 26.600 US-Dollar und an staatlichen Hochschulen 15.600 US-Dollar. Die tatsächlichen Ausgaben pro Student für die Lehre sehen dagegen ganz anders aus: Die privaten „for-profit“-Hochschulen gaben 2.659 US-Dollar aus, die privaten „non-profit“-Hochschulen 15.289 US-Dollar und die staatlichen Hochschulen 9.418 US-Dollar – das Verhältnis liegt also bei den „for-profits“ bei mehr als elf zu eins.

Im März hat das amerikanische Bildungsministerium Empfehlungen zum Aufbau eines – dem europäischen ECTS vergleichbaren – Credit Transfer Systems herausgegeben. Hintergrund ist, dass zwei Drittel aller Studierenden vor dem Bachelorabschluss mehr als eine Einrichtung besuchen, sich der Credit Transfer aber als schwierig erweist, was zu Zeitverlusten führt,

## NEUE SPITZEN-UNIVERSITÄT IN NEW YORK



Als 2009 die Entscheidung über den Standort des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses in Nordamerika gegen harte Konkurrenz aus Boston und San Francisco auf New York fiel, war eines der Argumente, dass New York der größte Forschungs- und Hochschulstandort der USA sei – gemessen an den Ausgaben für Forschung und Entwicklung, den Studierendenzahlen und der Zahl der Abschlüsse. Was gegen New York sprach, war die Tatsache, dass sich dort bei weitem nicht so viele forschungsorientierte Jungunternehmen („start-ups“) angesiedelt haben wie im Umkreis des MIT in Boston und der Stanford University bei San Francisco, die der Motor des Silicon Valley ist. Dies soll sich nun ändern: Nach einem weltweiten Bieterverfahren, an dem unter anderen die Stanford University, die Carnegie Mellon University, die Columbia University und die New York University teilnahmen, wurde vor Weihnachten 2011 entschieden, einem Konsortium aus Cornell University und Technion – Israel Institute of Technology die Federführung für eine neue technische Spitzenuniversität zu übertragen. Sie entsteht auf Roosevelt Island rund 500 Meter von der DAAD-Außenstelle und dem Wissenschaftshaus entfernt, mit einem Campus ausschließlich für Graduierte. Die Stadtverwaltung gibt ein freies Grundstück und 100 Mio. US-Dollar Startkapital. Die Cornell University brachte die größte private Spende in ihrer Geschichte ein: 350 Mio. US-Dollar ausschließlich für dieses Projekt. Da die Universität, die im Norden des Bundesstaats New York liegt, ihre medizinische Fakultät bereits in unmittelbarer Nähe des neuen Grundstücks hat, glaubt man, schon im Herbst 2012 mit dem Vorlesungsbetrieb für die neuen Masterstudiengänge beginnen zu können.

etwa beim Wechsel von einem zweijährigen Community College zu einem Vierjahrescollege. Einzelne Bundesstaaten wie Kalifornien oder New York bemühen sich verstärkt, die Anrechnung zu verbessern.

Unter dem Titel „The Master’s as the New Bachelor’s“ weist die New York Times darauf hin, dass aufgrund der Arbeitsmarktschwierigkeiten zunehmend auf höhere Abschlüsse gesetzt wird: Hatten 1990 noch knapp sieben Millionen Personen einen Masterabschluss, gut zwei Millionen Professional Degrees (wie Arzt oder MBA) und eine Million einen Dokortitel, lagen die Zahlen 2009 bereits bei 12,3 Millionen, 3,2 Millionen beziehungsweise 1,8 Millionen Personen. >



„Crossing the Atlantic“:  
Am 8. April 2011 eröffnete  
erstmals seit vielen Jahren  
wieder eine Kunstausstel-  
lung von DAADlern.

**3.826 Amerikaner waren  
2009/2010 an einer  
deutschen Hochschule  
eingeschrieben. Damit  
war Deutschland das  
dritt wichtigste Zielland  
von amerikanischen  
Studierenden.**

Beträchtliches Aufsehen erregte die Entscheidung des Eliteclubs American Association of Universities (AAU), dem 59 amerikanische und zwei kanadische Universitäten angehören, zum ersten Mal seit Jahrzehnten ein Mitglied, die University of Nebraska at Lincoln, wegen unzureichender Forschungsleistungen auszuschließen. Die Syracuse University in New York State kam einem Ausschluss durch eigenen Austritt zuvor.

Eine neuere Entwicklung in den USA ist die Errichtung amerikanischer Hochschulen im Ausland. Davon gibt es nach Zahlen des Observatory on Borderless Higher Education inzwischen mehr als 80, wobei der größte Teil (80 Prozent) nach 1999 entstanden ist. Beispiele sind die Temple University Tokyo mit mehr als 1.200 Studierenden, die Carnegie Mellon University mit Auslandsstandorten in Japan, Australien, Mexiko, Portugal, Katar und Ruanda und die St. Louis University mit einem Campus mit 675 Studierenden in Madrid. Diese Ausgründungen helfen beim Auslandsstudium, so stammt beispielsweise auf dem Campus in Madrid die Hälfte der Studierenden aus Amerika.

## Deutsch-Amerikanischer Austausch floriert

Anlass zur Freude waren auch in diesem Jahr wieder die Zahlen des Statistikbandes „Open Doors“ der DAAD-Schwesterorganisation Institute of International Education (IIE). Wenn man alle Auslandsaufenthalte, einschließlich der kurzen unter Leitung amerikanischer Hochschullehrer, zusammenzählt, waren 2009/2010 insgesamt 8.551 Amerikaner zum Studium in Deutschland und damit erneut 2,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Deutschland befindet sich somit unter den Zielländern amerikanischer Studierender auf Platz 7. Relevanter ist jedoch die Zahl der amerikanischen Studierenden, die im Ausland an dortigen Hochschulen tatsächlich eingeschrieben ist. Zu dieser Gruppe gehörten 2009/2010 insgesamt 3.826 Amerikaner an deutschen Hochschulen: Deutschland war das dritt wichtigste Zielland dieser „ernsthaften“ Auslandsstudenten – nach Großbritannien und Kanada, doch deutlich vor Frankreich und Australien. Das ist sicher auch ein Erfolg der Marketingbemühungen deutscher Hochschulen und der Einführung zahlreicher englischsprachiger Studiengänge in Deutschland.

## 40 Jahre Außenstelle New York

### Musik, Kunst und Dichtung

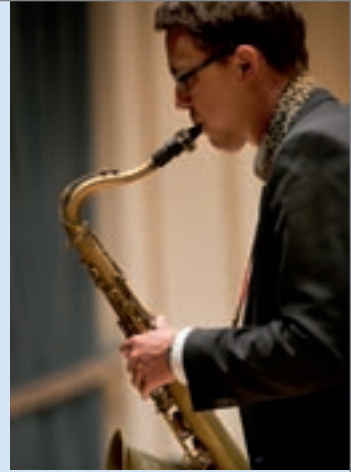
2011 feierte die Außenstelle ihr 40-jähriges Jubiläum. Dieses fiel zusammen mit dem 10. Carnegie-Hall-Konzert der DAAD-Stipendiaten und 15 Jahren Alumni-Verein.

Die Feiern begannen am 7. April mit einem Empfang, zu dem der stellvertretende DAAD-Generalsekretär Ulrich Grothus und die Vorsitzende des Alumni-Vereins, Helene Zimmer-Loew, begrüßten, gefolgt vom 10. „Sound Understanding“-Konzert in der Carnegie Hall

mit DAAD-Stipendiaten: vor der Pause Klassik, nach der Pause Jazz. Rechtzeitig zum Konzert lag die CD „10 Jahre Sound Understanding“ mit Beispielen aus vergangenen Konzerten vor.

Am 8. April eröffnete erstmals seit vielen Jahren wieder eine Kunstausstellung von DAADlern: „Crossing the Atlantic“ im Chelsea Art Museum mit fünf aktuellen Stipendiaten und sieben Alumni (davon zwei aus dem Berliner Künstlerprogramm). Die Eröffnung war mit über 250 Teilnehmern sehr gut besucht; am 21. April schloss die Ausstellung mit einer Finissage. Es entstand ein attraktiver Katalog.

Höhepunkt der Feierlichkeiten war am 9. April eine Veranstaltung im Deutschen Haus der New York University, bei der der DAAD-Lehrstuhlinhaber für zeitgenössische Poetik, Marcel Beyer, und einer der bekanntesten amerikanischen zeitgenössischen Autoren, Jeffrey Eugenides (Gast des Berliner Künstlerprogramms 1999/2000), lasen. Mit rund 100 Teilnehmern war das Deutsche Haus komplett gefüllt.



40 Jahre DAAD-Außenstelle New York: Die Gäste begrüßt der stellvertretende DAAD-Generalsekretär Ulrich Grothus.

Verhaltener verläuft die Entwicklung beim Auslandsstudium Deutscher in den USA: Hier liegt die neue Zahl bei 9.458 und damit 0,9 Prozent niedriger als im Vorjahr; Deutschland nimmt damit in den USA weiterhin Platz 12 unter den wichtigsten Herkunftsländern ein; erstaunlicherweise direkt hinter Nepal (auf Platz 11), aber vor Großbritannien und Frankreich.

## Aus der Arbeit des DAAD in Nordamerika

Zusammen mit den beiden ihr zugeordneten Informationszentren (IC) in San Francisco und Toronto hat die DAAD-Außenstelle New York durch vielfältige Marketingaktivitäten zur Steigerung der Zahlen im deutsch-nordamerikanischen Austausch beigetragen: Zu den Aktivitäten gehörten Newsletter für 15.560 Abonnenten, Messebeteiligungen, Infotouren, Präsenz auf zahlreichen Webseiten, Vorträge auf nationalen und internationalen Konferenzen, Webinare, Einsatz von Facebook, YouTube und Twitter. Die Bewerberzahlen stiegen ebenfalls für fast alle teilweise von der

Außenstelle verwalteten 21 Förderprogramme für Nordamerikaner. Webinare werden auch für die Vorbereitung neu ausreisender Stipendiaten aus den USA und Kanada fortgesetzt. Im Frühjahr 2011 schaltete die Außenstelle ihre neue anwenderfreundliche Webseite für den nordamerikanischen Markt frei. Außerdem beteiligte sich die Außenstelle gemeinsam mit den beiden Informationszentren am Forschungsmarketing auf Fachkongressen und Career Fairs und arbeitete dabei mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem New Yorker Wissenschaftshaus eng zusammen.

Das gemeinsam von DAAD und DFG verantwortete Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus New York hat 2011 insgesamt 26 Veranstaltungen durchgeführt; inzwischen waren dort drei Nobel- und zwei Leibnizpreisträger zu Gast. Das Haus hat sich zu einem Zugpferd des transatlantischen Wissenschaftsaustauschs entwickelt. Beispiele für gelungene Veranstaltungen sind der Nanotechnologie-Workshop mit der Nanokunstausstellung, die nach Tokio und Moskau weiterwandert, die Biotechnologie-Veranstaltung „Better Living Through Science“,

Zusammen mit den beiden Informationszentren in San Francisco und Toronto hat die DAAD-Außenstelle New York durch vielfältige Marketingaktivitäten zur Steigerung der Zahlen im deutsch-nordamerikanischen Austausch beigetragen.

die Veranstaltung „The Aging Brain“ mit Nobelpreisträger Eric Kandel sowie die Veranstaltung mit der Deutschen Botschaft Washington und der Fraunhofer-Gesellschaft zum Deutschen Innovationsmodell. Das Netzwerk des Wissenschaftshauses umfasst inzwischen mehr als 3.500 Organisationen und Einzelpersonen.

Um die Wiedergründung einer DAAD Alumni Association in Kanada anzuregen, organisierte die Außenstelle am 28. und 29. Oktober in Toronto ein Treffen mit Ehemaligen und feierte mit ihnen das 40-jährige Bestehen der Außenstelle New York – und zwar mit einem literarischen Abend mit dem deutschen Autor Thomas Pletzinger. Für den Vorstand des kanadischen

Alumni-Vereins kandidierten zahlreiche Freiwillige, so dass die Wiedergründung gesichert scheint. Ergebnisse von der großen Alumni-Tagung zu Umweltthemen im Vorjahr in New York sind in einem Sammelband im renommierten Springer-Verlag festgehalten.

Neben der Arbeit mit seinen amerikanischen Alumni versucht der DAAD gemeinsam mit der DFG und der Alexander von Humboldt-Stiftung, die deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Nordamerika – vom Doktoranden bis zum Nobelpreisträger – im German Academic International Network (GAIN) zusammenzuführen. Für Rückkehrer wird Hilfestellung angeboten; für Wissenschaftler, die in Nordamerika bleiben, steht ein Netzwerk der Zusammenarbeit mit Deutschland zur Verfügung. Es umfasst inzwischen rund 4.000 Wissenschaftler. Im Mai 2011 bot GAIN eine Informationsveranstaltung mit Prof. Ernst-Theodor Rietschel in Toronto an. Webinare, ein monatlicher Newsletter mit Ausschreibungen und Stellenangeboten, Reisekostenzuschüsse für die European Career Fair in Boston und nicht zuletzt Stammtische an über 30 Orten rundeten das Angebot ab.

## GAIN-JAHRESTAGUNG IN SAN FRANCISCO



Die 11. GAIN-Jahrestagung deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Nordamerika fand im September 2011 an der University of California in San Francisco

statt. Zu den Teilnehmern gehörten Prof. Birgitta Wolff, Wissenschaftsministerin von Sachsen-Anhalt und Vizepräsidentin der Kultusministerkonferenz, Prof. Sabine Kunst, Wissenschaftsministerin Brandenburgs, Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, eine Bundestagsdelegation sowie die Präsidentinnen und Präsidenten der Wissenschaftsorganisationen. Unter den rund 450 Teilnehmern waren so viele junge Wissenschaftler und Vertreter aus Deutschland wie noch nie. Auf der Talent Fair präsentierten sich über 30 Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sowie vier Unternehmen. Im Vorfeld der Tagung führte eine ganztägige Veranstaltung ins Silicon Valley und ermöglichte Gespräche mit Gründern, Wissenschaftlern und Abgeordneten. Sie knüpft an die Bemühungen an, ein transatlantisches Entrepreneurship-Netzwerk zu etablieren (GAIN-TEN). Die Jahrestagung stieß auf ein begeistertes Echo: 78 Prozent der Teilnehmer gaben an, neue Impulse für eine Rückkehr nach Deutschland erhalten zu haben.

Als ein Hauptziel der Arbeit des DAAD in Nordamerika gilt weiterhin die Förderung deutschlandkundlicher Studien und der deutschen Sprache. Nach fünf jährlichen Ausschreibungen wurde das wettbewerbsorientierte Programm zur Förderung von Deutschland- und Europastudien in Kanada evaluiert. Das Programm folgt der Phase institutioneller Förderung des Kanadischen Zentrums für Deutschlandstudien (York University / Université de Montréal) und ähnlicher Initiativen an anderen Universitäten. Die Ergebnisse der Begutachtung, die 2012 erwartet werden, sollen zur Neustrukturierung der Zentrenförderung in ganz Nordamerika genutzt werden.

Wie jedes Jahr trafen sich am Rande der Tagung der German Studies Association in



**Young Ambassadors:  
42 Studierende mit  
Deutschlanderfahrung  
vernetzen sich und  
unterstützen die Arbeit  
des DAAD in den USA.**

Louisville, Kentucky, die Zentren-Direktoren und die German-Studies-Dozenten zum Austausch untereinander und mit dem DAAD.

Neben den Informationszentren in San Francisco und Toronto und dem engagierten Team der Außenstelle wurde die Arbeit des DAAD in Nordamerika unterstützt von den weiter gewachsenen Netzwerken „Young Ambassadors“ (Studierende mit Deutschlanderfahrung, jetzt 42 statt 41) und „Research Ambassadors“ (Forscher mit Deutschlanderfahrung, jetzt 46 statt 34). Sie kamen im August zu ihrer Jahrestagung in New York zusammen. Hilfe leisten auch die im Deutschen Wissenschafts- und Innovationshaus vertretenen Verbindungsbüros deutscher Hochschulen, von denen das der Universität zu Köln neu hinzukam. Allen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freiwilligen gebührt Dank für ihren großen Einsatz.



Tabelle 7 : Statistischer Überblick USA 2011

1. Grunddaten	
Gesamtfläche des Landes	9.826.675 km <sup>2</sup>
Bevölkerungszahl	313.232.044
Frauen	158.967.429
Männer	154.264.615
Bevölkerungsdichte	33,9 Einw./km <sup>2</sup>
Bevölkerungswachstum	0,96 %

2. Wirtschaftsdaten	
BIP 2010*	14.586 Mrd.
BIP pro Kopf 2010*	47.390
Anteil am globalen BIP 2010	23,1 %
Knowledge Economy Index (KEI)	Rang 9
Wirtschaftswachstum 2010	3 %
Inflation 2010	0,8 %
Verhältnis Importe / Export aus / nach Deutschland	Rang 5 / Rang 6 <sup>1</sup>

3. Daten zum Hochschul- und Bildungswesen	
Staatliche Bildungsausgaben (Bildungsetat) 2009	7 % des BIP <sup>2</sup>
Forschungsausgaben 2010	2,82 % des BIP <sup>3</sup>
Anzahl der Hochschulen gesamt 2009/10	4.495
staatlich	1.672
privat	2.823
privat for-profit	1.199
privat non-profit	1.624
Anzahl Hochschullehrer (Herbst 2009)	728.977
davon ordentliche Professoren	177.581
Eingeschriebene Studierende 2009	20.427.771
an staatlichen Institutionen	14.810.642
an privaten Institutionen	5.617.069
Undergraduate	17.565.320
Graduate and Professional	2.862.391
Frauenanteil	57,1 %
Anteil ausländischer Studierender	3,4 %
Bildungsgrad der Bevölkerung 2009	
bis Klasse 8	6,3 %
High School ohne Abschluss	8,5 %
High School mit Abschluss	28,5 %
Hochschulbesuch ohne Abschluss	21,3 %
Associate Degree	7,5 %
Bachelor's Degree	17,6 %
Master's Degree	7,2 %
Doctoral Degree	1,2 %
Professional Degree	1,9 %
Abschlüsse 2009	
Associate Degree	787.325
Bachelor's Degree	1.601.368
Master's Degree	656.784
Doctorate	67.716
Professional Degree	92.004

Daten zum Hochschul- und Bildungswesen (Fortsetzung)	
Durchschnittsgehälter der Professoren 2010/11*	
staatliche Institutionen	
Professor	105.780
Associate Professor	76.242
Assistant Professor	64.711
private Institutionen	
Professor	131.589
Associate Professor	84.648
Assistant Professor	71.014
Studiengebühren / Studienjahr 2009/10*	
an staatlichen Zweijahresinstitutionen	2.285
an staatlichen Vierjahresinstitutionen	6.695
an privaten Vierjahresinstitutionen	23.210
Zuwend. d. Bundesstaaten f. Hochschulbetriebsk. 2010/11*	78,9 Mrd.
Staatliche Ausgaben zur Studienförderung 2009/10* <sup>4</sup>	228,4 Mrd.
Forschungsausgaben an Hochschulen 2008/09*	54,9 Mrd.
Ausländische Studierende gesamt	723.277
nach Herkunftsländern 2009/10:	
1. China	157.558
2. Indien	103.895
3. Südkorea	73.351
4. Kanada	27.546
5. Taiwan	24.818
Studierende mit Studienaufenthalt im Ausland	270.604
davon in Deutschland	8.551

Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende 2008/09	
1. Großbritannien	32.683
2. Italien	27.940
3. Spanien	25.411
4. Frankreich	17.161
5. China	13.910

\* Angaben in US-Dollar

- 1 Deutschland ist der fünftgrößte Importpartner (4,3 % in 2010) und der sechstgrößte Exportpartner der USA (3,3 % in 2010).
- 2 Das entspräche für 2011 bei gleichem Prozentsatz 1.021,0 Mrd. Dollar
- 3 Das entspräche für 2011 bei gleichem Prozentsatz 411,3 Mrd. Dollar
- 4 Stipendien, Steuervergünstigungen und zinsvergünstigte Kredite

Tabelle 8 : Statistischer Überblick Kanada 2011

1. Grunddaten	
Gesamtfläche des Landes	9.984.670 km <sup>2</sup>
Bevölkerungszahl	34,031 Mio.
Frauen	17,35 Mio.
Männer	16,66 Mio.
Bevölkerungsdichte	3,41 Einw./km <sup>2</sup>
Bevölkerungswachstum	0,8 %
2. Wirtschaftsdaten	
BIP *	1.577 Mrd.
BIP pro Kopf *	46.340
Anteil am globalen BIP	2,5 %
Knowledge Economy Index (KEI)	Rang 6
Wirtschaftswachstum	3,2 %
Inflation	2,9 %
3. Daten zum Hochschul- und Bildungswesen	
Staatliche Bildungsausgaben (Bildungsetat) 2008 *	30,5 Mrd.
Staatliche Bildungsausgaben (Anteil des BIP) 2009	5,2 %
Hochschultypen	
Universities	102
Colleges	162
Anzahl der Hochschulen gesamt	264
staatlich	250
privat	16
Anzahl Hochschullehrer	
davon ordentliche Professoren	42.000
Eingeschriebene Studierende 2009/10	1.174.200
an staatlichen Institutionen	
an privaten Institutionen	
Frauenanteil	56 %
Anteil ausländischer Studierender	10 %
Studierende der Naturwissenschaften	
Studierende der Geisteswissenschaften	32 %
Doktoranden	45.000
Abschlüsse 2008	244.380
Bachelor's Degree	171.882
Master's Degree	36.423
Doctorate	5.421

Daten zum Hochschul- und Bildungswesen (Fortsetzung)	
Studiengebühren / Studienjahr 2010/11 *	
an staatlichen Institutionen	5.271
an privaten Institutionen	unterschiedlich
Ausländische Studierende gesamt	174.760
nach Herkunftsländern:	
1. China	49.980 (28,6 %)
2. Indien	17.715 (10,1 %)
3. Süd Korea	14.520 (8,3 %)
4. USA	10.625 (6,1 %)
5. Frankreich	10.045 (5,7 %)
Studierende mit Studienaufenthalt an ausländ. HS	45.892
davon in Deutschland	k.A.

Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende <sup>1</sup>	
1. USA	29.209
2. Großbritannien	5.350
3. Australien	4.390
4. Frankreich	1.373
5. Irland	605

\* Angaben in US-Dollar

1 nach dem IIE „Atlas of Student Mobility 2009“

**Quellen:****Statistik USA****Atlas of Student Mobility**▶ [www.atlas.iienetwork.org/?p=48048](http://www.atlas.iienetwork.org/?p=48048)**CIA: The World Fact Book:**▶ [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook)**The Chronicle of Higher Education: The Almanac of Higher Education 2011/12**▶ <http://chronicle.com/section/Almanac/536>**OECD: Education at a Glance 2009**▶ [www.oecd.org](http://www.oecd.org)**Open Doors**▶ [www.iie.org/en/Research-and-Publications/Open-Doors](http://www.iie.org/en/Research-and-Publications/Open-Doors)**Worldbank: Data & Statistics:**▶ [web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/0,,contentMDK:20535285~menuPK:1192694~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html](http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/0,,contentMDK:20535285~menuPK:1192694~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html)**U.S Census Bureau**▶ [www.census.gov/foreign-trade/statistics/highlights/top/top1108yr.html#total](http://www.census.gov/foreign-trade/statistics/highlights/top/top1108yr.html#total)**Statistik Kanada****AUCC: Trends in Higher Education, Volume 1, June 2011**▶ [www.aucc.ca/wp-content/uploads/2011/05/trends-2011-vol1-enrolment-e.pdf](http://www.aucc.ca/wp-content/uploads/2011/05/trends-2011-vol1-enrolment-e.pdf)▶ [www.iie.org/en/Services/Project-Atlas/Canada](http://www.iie.org/en/Services/Project-Atlas/Canada)▶ [www.worldbank.org/](http://www.worldbank.org/)▶ [www.statcan.gc.ca/start-debut-eng.html](http://www.statcan.gc.ca/start-debut-eng.html)▶ [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ca.html](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ca.html)

Tabelle 9 : DAAD-Förderung für Ausländer und Deutsche 2011 nach Programmen und Herkunfts- / Zielländern

USA und Kanada

D = Deutsche ins Ausland

A = Ausländer nach Deutschland

		Kanada gesamt	USA gesamt
<b>I. Individualförderung – gesamt</b>	D	351	1.685
	A	183	816
<b>1. nach Status</b>			
grundständig Studierende	D	98	351
	A	123	434
Studierende mit einem ersten Abschluss (Graduierte)	D	128	678
	A	51	334
davon Doktoranden	D	108	458
	A	27	139
Wissenschaftler und Hochschullehrer (inkl. Postdocs)	D	125	656
	A	9	48
<b>2. nach Förderdauer</b>			
< 1 Monat	D	179	769
	A	13	63
2–6 Monate	D	106	449
	A	125	452
> 6 Monate (Langzeitförderung)	D	66	467
	A	45	301
<b>3. nach ausgewählten Programmen</b>			
DAAD-Jahresstipendien für Forschung und Studium	D	43	262
	A	28	207
Stipendien im Rahmen von Kooperationsprogrammen	D		
	A		
Sur-Place- und Drittlandstipendien	D		
	A		
Lektoren	D	4	17
	A		
Langzeitdozenten, Gastdozenten, Lehrstühle	D	2	
	A		
Kongress- und Vortragsreisen	D	178	765
	A		
Fach- und Sprachkurse	D		
	A	14	56
Praktikanten	D	74	258
	A	109	331
Forschungsaufenthalte von Hochschullehrern	D		
	A	8	45
<b>II. Projektförderung – gesamt</b>	D	501	2.340
	A	183	1.030
<b>1. nach Status</b>			
grundständig Studierende	D	292	1.495
	A	42	438
Studierende mit einem ersten Abschluss (Graduierte)	D	151	639
	A	98	239
davon Doktoranden	D	24	88
	A	34	125
Wissenschaftler und Hochschullehrer	D	58	206
	A	43	353
<b>2. nach Förderdauer</b>			
< 1 Monat	D	124	771
	A	132	638
2–6 Monate	D	300	1.330
	A	51	316
> 6 Monate (Langzeitförderung)	D	77	239
	A		76
<b>3. nach ausgewählten Programmen</b>			
PROMOS – Programm zur Steigerung der Mobilität	D	279	1.437
	A		
Strukturprogramme f. d. Auslandsstudium (ISAP, Doppelabschluss, Bachelor Plus)	D	130	527
	A	2	37
Stipendien- und Betreuungsprogramme (STIBET)	D		
	A	41	302
Austausch in Projekten (PPP)	D	27	70
	A		
<b>DAAD-Förderung – gesamt (I + II)</b>	D	852	4.025
	A	366	1.846
<b>DAAD-Förderung – Deutsche und Ausländer gesamt</b>		1.218	5.871